

**Zeitschrift:** Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie  
**Herausgeber:** Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel  
**Band:** 3 (1961-1962)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Die Löwenburg als Baudenkmal  
**Autor:** Maurer, Emil  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1089474>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DIE LÖWENBURG ALS BAUDENKMAL

EMIL MAURER

## 1. DIE GESAMTANLAGE <sup>1</sup>

Wer zum erstenmal, die enge Rinne des Lützeltals südwärts verlassend, auf halber Höhe die Löwenburg erblickt, wird einen Augenblick innehalten. Ein Kloster? eine Burg? eine winzige Stadt? In der hellen, heiter gestaffelten Reihe der Bauten unterscheidet man sogleich einen Wohntrakt, eine gotische Kirche, einen Torturm und neuere Oekonomiegebäude. Nein, kein Kloster, mit strengem geviertem Bauplan, aber ein klösterlicher Gutshof; keine Burg, als Wehrbau, aber eine befestigte Propstei; keine Stadt, aber ein kleiner geordneter Verband von Sakral-, Wohn-, Wehr- und Oekonomiebauten. Von allen drei grossen Bauaufgaben des Mittelalters kommen der spätgotischen Löwenburg einige Erfahrungen zustatten.

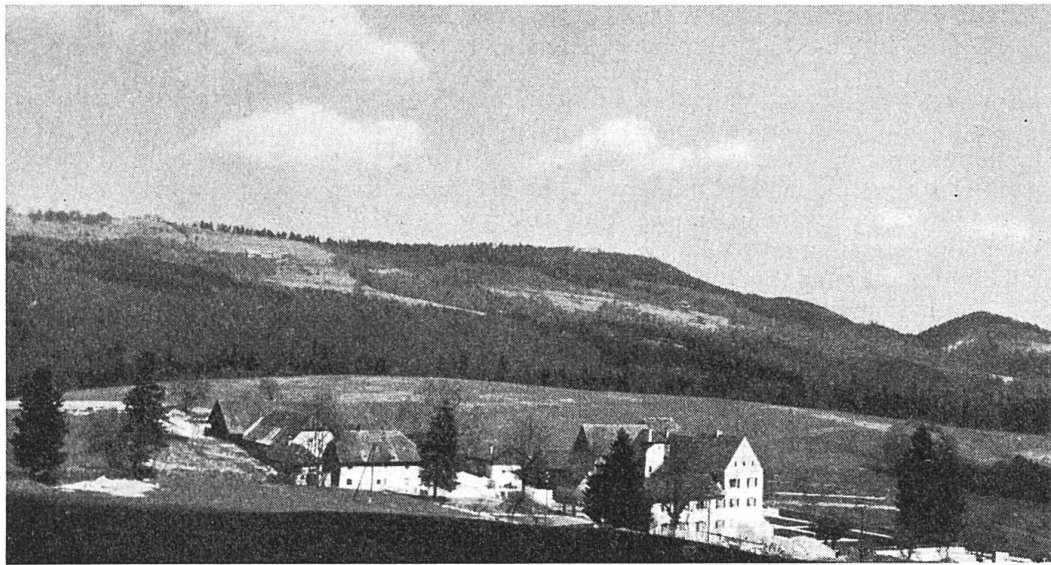


Abb. 1. Hofburg Löwenburg von SW. Im Hintergrund der Glaserberg.  
Aufnahme Dr. E. Maurer

Der Hof liegt in klösterlicher Einsamkeit, würdig einer Zisterziensersiedlung, auf exponierter Terrasse. In dieser weiten Natur scheinen sich die Baukörper mit doppelter Schärfe zu artikulieren, und die Geometrie von

---

<sup>1</sup> Der folgende kunstgeschichtliche Beitrag beschränkt sich auf die Darstellung der bestehenden Bauten.

Hof und Garten nimmt die nächste Umgebung in exakte Zucht. Kolonisations-Geist schreibt vom Hauptgebäude aus seine Zeichen in die Landschaft.

Stilgeschichtlich ist die Löwenburg ein Spätling der Spätgotik, aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert. Die Gesamtanlage zeigt den Willen eines einzigen Bauherrn, des Lützelschen Abtes Beatus Papa (1583—1597). Freilich ist sie nicht ein einheitlicher «Wurf», aber das einmal bestimmte Wachstumsgesetz bleibt durch die Jahrhunderte in Kraft, selbst für die Neubauten der Gegenwart. Den Bauherrenstolz des Abtes bezeugt an der Vorhalle der Kapelle ein Relief mit seinem Wappen und dem Datum 1592. Mitten in seinem Lieblingswerk, bei der Ueberwachung der Arbeiten, ereilte ihn der Tod durch Sturz von einem der Türme; er lebte ein Bauherrenleben und starb den Bauherrentod.

Mehr als irgendeinem einzelnen Gebäude steht der Gesamtanlage der Titel eines Kunstwerkes zu; sie ist ein Muster spätgotischer Baukomposition. Der Wohntrakt steht quer zum Hang, in Nordsüdrichtung am Rande des Plateaus. An ihn fügt sich, im rechten Winkel hangwärts ausspringend, die Kapelle, gross wie eine Kirche, mit polygonalem Chor; um eine weitere Stufe vorgeschoben der Torturm, als neugieriger Argus-Bau. Daraus ergibt sich ein «musikalisches» Spiel von Kontrasten, in Baukörpern und Dächern. Der Wohntrakt hat durchlaufende Fluchten, aber die Traufen und Firste sind nach der Höhe gestaffelt, mit respektvoll tiefem Ansatz an der Kapelle, gegen Süden Stufe um Stufe ansteigend; zuerst mit zwei kleinen, hochrechteckigen, dann mit zwei grossen, liegenden Kuben; alle mit schnittigen Satteldächern gedeckt. Von dieser langen Nordsüdflanke heben sich Kapelle und Torturm durch die Westostrichtung, das Hochstreben der Baukörper und die gewalmten, weicheren Dächer ab; statt der Höhenstaffelung belebt sie das schrittweise Vorrücken talwärts.

Was diesem spätmittelalterlichen Werk in der Folge angefügt wurde, ordnet sich seinem Grundplan zwanglos ein. Vom Kopfbau des Wohntraktes läuft rechtwinklig nach Westen ein schon im 18. Jahrhundert nachgewiesener, etwa um 1820 erneuerter Flügel, mit einem eigenwilligen Viertelrund im innern Winkel. Hier, auf der Westseite des Altbaus, ist seit je der Hof angelegt; heute zieren ihn eine mächtige Linde und geometrisch geteilte Pflanz- und Blumengärten. An seiner Nordwestecke, in der Achse des Torturms, erhebt sich das ehemalige Gästehaus, ein schlichter Zweckbau unter behäbigem, leicht abgewalmtem Dach, nach Ausweis der skulptierten Wappentafel in der Südmauer ein Werk des Abtes Gregor Girardin von 1754. Zum historischen Baubestand gehören anschliessend auch die Käserei und die alte Scheune. Die in den letzten Jahren errichteten modernen Landwirtschaftsbauten umstehen im Norden einen eigenen grossen Hof. In den Baufuchten, Bedachungen und Materialien nehmen sie weitgehend Rücksicht auf die historische Löwenburg.

Die Spätgotik folgt nicht den Gesetzen der Symmetrie, der regelmässigen Reihung und der festen Proportionen. An der Schwelle zum 17. Jahrhundert, als andernorts nicht nur die Renaissance, sondern auch schon der



Abb. 2. Hofgut Löwenburg. Restaurierung der historischen Baugruppe: Torturm, Wehrmauern, Kapelle und Wohnbauten. Blick von NW.  
Darstellung von Arch. Fritz Lauber, Basel 1958



Abb. 3. Hofgut Löwenburg. Blick von SE. Darstellung von Arch. Fritz Lauber, Basel 1958

Manierismus und der Frühbarock Einzug gehalten hatten, bekennt sich die Löwenburg streng zu gotischer Disposition: mit freier Auswägung der Akzente, mit Staffelungen und engen, wachstümlichen Anschlüssen. Bauwerke ungleichen Alters, ungleicher Grösse und ungleicher Funktion sind unter diesem Nenner zu einer glücklichen architektonischen «Familie» vereinigt. Im Ganzen wie in Einzelheiten steht die Anlage durchaus im Banne der «Nachgotik» und gehört so zu jener grossen, kunstgeschichtlich interessanten Gruppe von Bauwerken, die an der Gotik als einer überzeitlichen, absoluten Kunst, besonders für sakrale Aufgaben, auch im 16. und im 17. Jahrhundert festhält.

## 2. DIE BEFESTIGUNGEN

Die Abgelegenheit, die Grenzlage und die historischen Fährnisse zwangen die Löwenburg früh, sich mit Wehranlagen zu umgürten. Nach dem Bündnis von 1580 zwischen den katholischen Orten der Eidgenossenschaft und dem Bischof von Basel wurde der Hof vollends zur Festung. Die Anlage sollte von den Schweizern verteidigt werden und dem Konvent von Lützel als feste Zufluchtsstätte dienen. In dieser Funktion, als ein zweites Lützel, hat sie sich im Dreissigjährigen Krieg bewährt.

Der grossen Baukampagne von etwa 1580 bis 1600 gehört der *Torturm* an, ein stämmiger Wacht- und Wehrbau. Sein weit vorgesetztes Mauergeviert birgt über dem Tor drei Geschosse und liegt unter einem behäbigen, ost- und westseits mit Gerschilden abgewalmtten Satteldach. Kräftige Bossenquadern mit Kantenbeschlag verstärken die talseitigen Ecken, und auf allen vier Seiten sind mehrere Schlüsselscharten zum Einlegen von Waffen angebracht. Zwei grosse Rundbogentore vermitteln die Durchfahrt; seitlich verläuft die Fussgängerachse in zwei kleinen Rechtecktüren. Fallbrücke und Graben dürften ehemals die Abwehr verstärkt haben. In der Höhe unter den Gerschilden springt in der Torachse je ein Erker aus: luftige Ausgucke, polygonal abgeschrägt, mit feiner Renaissance-Profilierung an Konsole und Dach.

An den Turm schliesst hofwärts eine hohe *Wehrmauer* an. Hinter ihren sechs Schlüsselscharten zog sich auf der Kapellenseite ein hölzerner, von der Vorhalle zugänglicher Wehrgang hin, zur Ueberwachung der Einfahrt, die somit eine Art von Zwinger bildete. Auf der Gegenseite dient die Remise mit massivem Mauerwerk als Sperre.

Man darf annehmen, dass ehemals auch die übrigen Flanken des Hofes mit Wehrmauern besetzt werden sollten. Vor der schönen Ostfassade muss ein schützender Mauerschilde gestanden haben.

## 3. DIE KAPELLE

Die Kapelle wurde anscheinend unter Abt Beatus Papa in den 1590er Jahren errichtet und 1599 vom Luzerner Nuntius der hl. Jungfrau Maria und den hll. Benedikt, Bernhard und Christophorus geweiht. Trotz dieser späten Entstehungszeit folgt der Bau dem gotischen *Typus* des ungeteilten Saals



Abb. 4.  
Hofgut Löwenburg,  
Kapelle.  
Aufnahme Dr. E. Maurer

mit polygonalem 5/8-Schluss und queroblungen Kreuzgewölben. Der Raum ist schmal und hoch, der Chor nicht eingezogen. Ueber die ehemalige *Ausstattung* gibt eine Grundrißskizze aus dem 18. Jahrhundert im Staatsarchiv Bern einigen Aufschluss: im Polygon, durch zwei Stufen erhöht, der Altar; anschliessend der Mönchschor mit Gestühlen an beiden Längswänden, etwa ein Drittel der Gesamtlänge einnehmend; im Westen die Laienkirche mit zwei Bankgruppen und Mittelgang, an der Südwand die Kanzel; schliesslich die Empore auf zwei Stützen (seit der Errichtung des Baues bestehend, wie ein tiefliegendes Rundfenster mit Fünfpassmasswerk verrät); im Fussboden eingelassen die Grabplatten mehrerer Aebte und Konventualen.

Nur das Mauerwerk birgt heute noch Zierden aus der Bauzeit. Einen hochgemuten Schmuck bilden die sieben grossen *Spitzbogenfenster*, obschon sie in ungleicher Abfolge und verschiedenen Höhen angeordnet sind (wohl infolge der nahen Wehr- und Umgebungsmauern). Ueber dem Lanzettenpaar breitet sich im Bogenfeld je ein feines Masswerk aus, keines einem andern gleich, von zentrischen Rayonnant-Motiven im Scheitelfenster bis zu geschweiften und züngelnden Flamboyant- und erstarrten Spätformen reichend — eine kleine Musterkarte gotischer Masswerkphantasie am Ende der Epoche.

In den Schrägseiten des Chors sind zwei liturgische Einbauten bewahrt: auf der Evangelienseite das *Tabernakel* (zur Aufbewahrung der Eucha-

ristie), ein hochrechteckiger Behälter mit Rahmung und Dreiecksgiebel in feiner frühbarocker Profilierung; auf der Epistelseite die *Piscina* (mit Ausguss für nicht mehr benützte geweihte Stoffe wie Wasser und Oel), eine Spitzbogennische mit gekehltem Rahmen und (zerstörtem) Masswerk.

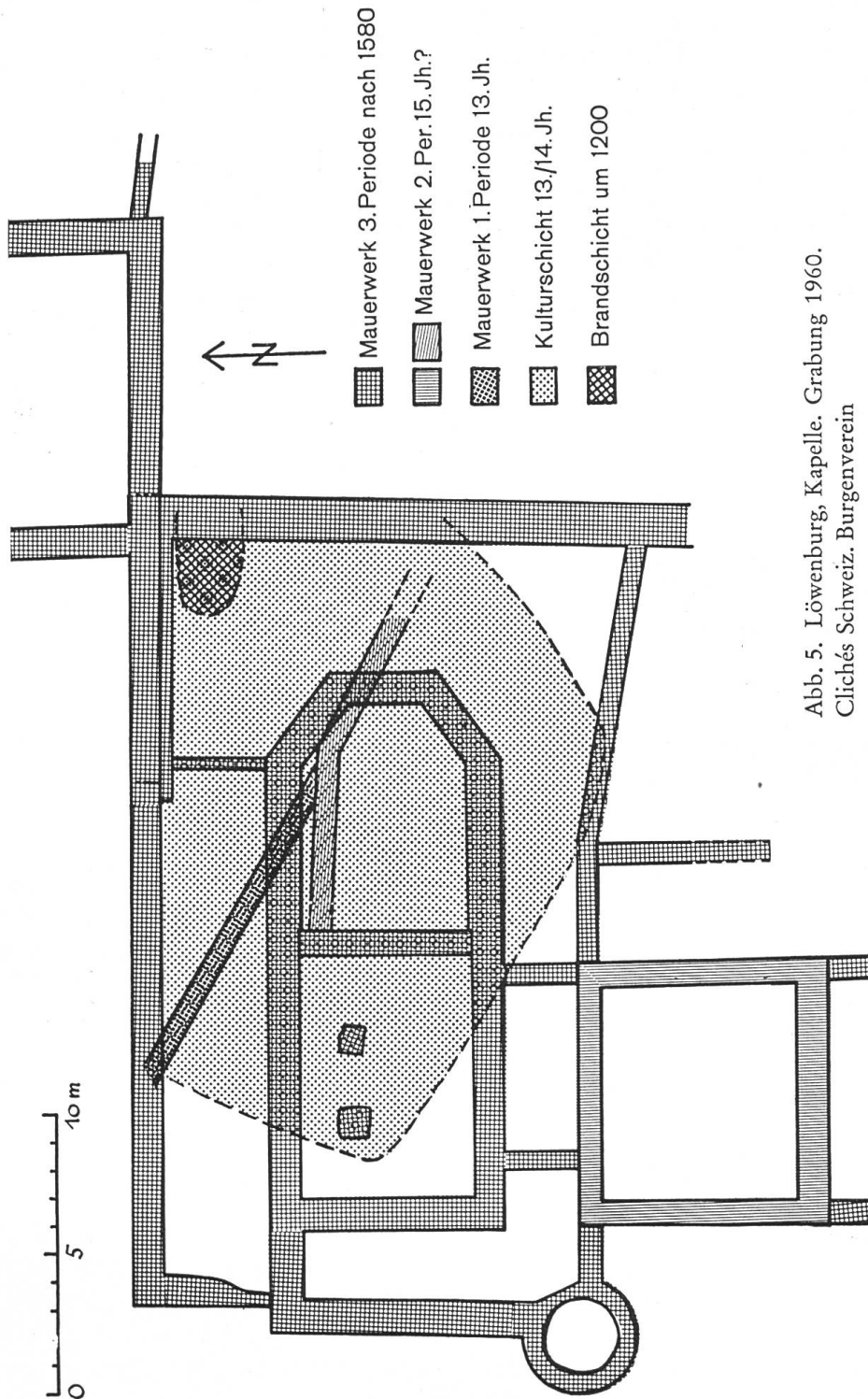


Abb. 5. Löwenburg, Kapelle. Grabung 1960.  
Clichés Schweiz. Burgenverein

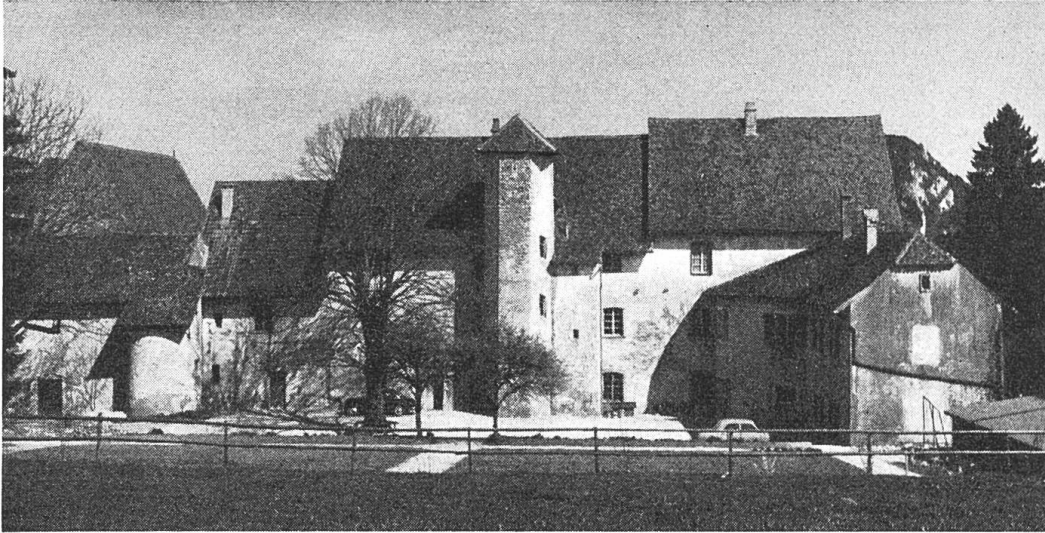


Abb. 6. Hofburg Löwenburg, gesehen von W. Aufnahme Dr. E. Maurer

Als Tür zur ehemaligen Empore ist heute ein prachtvolles hochgotisches Portal wohl aus dem frühen 14. Jahrhundert eingelassen, ausnahmsweise aus rotem Sandstein gearbeitet, mit reich profolierem Gewände (Kehlen, Birnstäbe und Wülste, darunter Stabfüsse) und (demolierem) Masswerk, offensichtlich nicht für diese Stelle geschaffen, sondern in zweiter oder dritter Verwendung hieher gelangt.

Gewölbe und Hochwände sind mit starren klassizistischen *Stukkaturen* aus dem frühen 19. Jahrhundert bedeckt: ein scharfes Gebälk läuft hochringsum, immer wieder durch die Fenster unterbrochen und im Chor auf bloße Konsolen reduziert; an der Westwand weicht es dem Emporentor durch einen Giebel mit dem bekrönten Wappen Löwenburg in Rollwerk-kartusche aus. Unter der Stuckkruste verbergen sich spärliche frühbarocke *Dekorationsmalereien*: grau/gelbe Beschlagwerksäume und Rauten- und Kreismuster als Fensterrahmen, Sterne als Gewölbezier.

Der Kapelle ist auf der Westseite eine zweigeschossige *Vorhalle* unter knappem Pultdach vorgelegt. Sie vermittelt auch in einem ausspringenden, nachträglich gekappten «Schneggen» den Aufstieg zur Empore und zum Wehrgang. Die Querräume sind mit grätigen Gewölben und Stichkappen überdeckt und enthalten mehrere spätgotisch profilierte Türen, von welchen drei die Jahreszahl 1592 tragen. Nichts deutet darauf, dass die Vorhalle sekundär der Kapelle angefügt sei; so dürfte das Baudatum auch für diese selber gelten.

#### 4. DAS WOHNGEBÄUDE

Der nach Osten blickende, dreiteilige Wohntrakt ist in drei, nicht allzu weit auseinanderliegenden Etappen entstanden. Das repräsentative mittlere Gebäude trägt am Portal unter der Inschrift VF GOT & FERTRV / HABICH GEBUEN das Baudatum 1587 und am (heute im Estrich ver-

borgenen) Südgiebel eine Sonnenuhr mit der Jahrzahl 1588. Das kleinere nördliche Haus ist älter — es zeigt auf der Ostseite das Gewände des ehemaligen grossen Tors —, der Kopfbau gegen Süden etwas jünger, im 17. Jahrhundert noch in spätgotischen Formen angefügt. Die Fensteröffnungen haben im 18. und 19. Jahrhundert einige Veränderungen erfahren, doch ist die malerische Einheit des Flügels wohl erhalten (vgl. S. 115). Auf der Hofseite führt ein schmaler polygonaler Treppenturm den steinernen «Schnecken» in die Obergeschosse; statt in einem Spitzhelm endet er heute in einem stumpfen Zeltdach. Von der Propsteiherrlichkeit der früheren Jahrhunderte können im Innern nur noch einige schlichte Stuckdecken (im Saal des ersten Stocks mit den Emblemen der vier Jahreszeiten) und profilierte Türen eine Vorstellung geben. Ein «Inventarium über des Hofes Leuenburg allerhandt Sachnuss lautend vom 30. Marty anno 1629» im Staatsarchiv Bern nennt u. a. zwei Herrenstuben mit Buffet samt Giessfass, eine vordere grosse Stube mit «ingelegtem Püffet, darin 1 verziertes Giessfass», vier gemalte Tafeln, im Gang «vor Iro Gnaden Gemach» vier eingelegte Tröge und eine Schlaguhr; ferner ist der Vorrat an Zinngeschirr, Kupfer, Messing und Eisen verzeichnet.

#### LA LÖWENBURG MONUMENT HISTORIQUE (*Résumé*)

L'historien de l'art doit se limiter à la considération des bâtiments existants de la Löwenburg, laquelle se dresse solitaire, sur une terrasse en plein vent, dans toute la dignité d'une abbaye cistercienne. Du point de vue du style, c'est un produit tardif du gothique finissant et datant des dernières années du XVI<sup>ème</sup> siècle. La disposition générale témoigne de la volonté d'un propriétaire unique, l'abbé Beatus Papa de Lucelle (1583—1597), dont un relief à ses armes placé sous le porche de la chapelle rappelle l'orgueil du maître.

C'est davantage l'ensemble de la construction plutôt que tel ou tel de ses bâtiments qui mérite le nom d'oeuvre d'art. Au seuil du XVII<sup>ème</sup> siècle, alors qu'ailleurs non seulement le style Renaissance, mais même le maniérisme et le baroque primitif ont déjà fait leur apparition, la Löwenburg professe encore un attachement des plus marqués pour l'ordre gothique.

Son isolement et les hasards de l'histoire contraignirent très tôt les maîtres de la Löwenburg à entourer celle-ci de défenses. C'est au grand élan de construction de la fin du XVI<sup>ème</sup> siècle qu'il faut attribuer la tour du portail, à laquelle vient s'appuyer du côté de la cour un haut mur de défense.

La chapelle actuelle fut élevée sous l'abbé Beatus Papa autour de 1590 et consacrée à la Vierge et aux saints Benoît, Bernard et Christophe. En dépit de la date tardive de sa construction, le bâtiment est conforme au type gothique de salle indivise, avec abside à 5 pans de plan octogonal et croisées de voûtes sur base rectangulaire perpendiculaire à l'axe de la nef. L'ancienne décoration, sur laquelle nous renseigne un plan du XVIII<sup>ème</sup> siècle, les fenêtres à arc brisé, le tabernacle, la piscine, la scénographie baroque qu'on recouvrit au début du XIX<sup>ème</sup> siècle de stucatures classiques, ne sont pas dépourvues d'intérêt.

Le triple corps de logis a été édifié en plusieurs étapes, à vrai dire assez rapprochées l'une de l'autre. Sur le côté cour, dans une étroite tour polygonale, un escalier en colimaçon conduit aux étages supérieurs. De la splendeur que connut dans les siècles passés la prévôté, il n'y a plus guère, à l'intérieur, que quelques modestes plafonds stucqués et quelque portes profilées qui puissent nous donner une idée.